

SDG 5- Geschlechtergleichheit

Die Trade Wives passen da gut hin, oder was sieht man auf sozialen Medien am allerehesten? Haben wir lauter lachende junge Normschöne Frauenkörper, keinerlei Friktion, keine Körperbehaarung, kein Körperfett, nur schöne Produkte, die man so in die Kamera halten kann, lächeln. Also es ist kein Wunder, dass das gut funktioniert.

Ja hallo, herzlich willkommen zu What's Next, dem Podcast des Next Incubators. Mein Name ist Christa Kloibhofer-Krampl und ich darf mittlerweile bereits die dritte Staffel unseres Podcasts hosten und moderieren. Der next-incubator, wer sind wir? Wir sind der Innovationshub für Nachhaltigkeit der Energie Steiermark. Und ja, diesmal beschäftigen wir uns sehr intensiv mit den SDGs. Was sind die SDGs, aber auch welche Mythen stecken hinter jedem SDG? Wenn euch das interessiert und wenn ihr das spannend findet, dann Liked uns gerne, lasst uns ein Kommentar da, teilt den Podcast. Ja, wenn wir über die SDGs reden, reden wir doch heute auch über das SDG5. Und wir reden heute über das Thema Geschlechtergleichstellung. Geschlechter ist ein zentrales Element auch in den SDGs und den Mythos, den wir uns heute anschauen wollen, ist das Thema Frauen sind doch längst gleichgestellt. Dazu freue ich mich sehr, Elisabeth Lechner begrüßen zu dürfen, hallo.

Hallo, vielen Dank für die Einladung.

Ja, ich freue mich total, dass du da bist, dass du die Zeit gefunden hast. Ich habe vor, ja, ich glaube mittlerweile zwei Jahren damals schon dein Buch gelesen, "Riot don't diet" und es hat mich natürlich so direkt abgeholt, umso mehr freue ich mich, dass du da bist. Ja, und ich gebe dir gleich einmal das Wort und kannst du dich auch selber bitte ganz kurz vorstellen.

Ja, sehr gerne. Also mein Name ist Elisabeth Lechner, Ich bin Literatur - und Kulturwissenschaftlerin und habe mich in meiner Dissertation mit ekligen weiblichen Körper beschäftigt, also all dem, was weibliche Körper vermeintlich eklig macht, was Scham hervorruft, was nicht sein soll, was man nicht zeigen darf. Und habe darauf basierend dann das Buch 'Riot, Don't Diet, Aufstand der widerspenstigen Körper verfasst', weil zu dem Punkt wirklich nur so Selbstliebe -Bibeln am Büchermarkt waren und es immer geheißen hat, naja du musst nur deinen Körper genügend annehmen, dann ist das alles gelöst und wie meine Forschung aber ergeben hat, kann man sich aus struktureller Diskriminierung sehr schlecht selbst herauslieben, sondern da wird es schon ein bisschen mehr brauchen und deswegen genau habe ich mich für die Route Sachbuch und mein Engagement auch in der Wissenschaftskommunikation entschieden und ich nehme an, das ist auch warum ich heute hier bin.

Genau so ist es. Ich finde es lustig, dass du jetzt gerade gesagt hast, dieses Thema Selbstliebe. Das war ja wirklich ganz lange Thema und ich habe das Gefühl, momentan reden wir alle von Achtsamkeit. Also die Achtsamkeit löst die Selbstliebe ab. Aber was mir jetzt interessiert ist, du mit deinem Hintergrund beschäftigst dich schon sehr lang mit diesem Thema strukturelle Ungerechtigkeit auf den Körper bezogen und als Feministin, wie würdest du die Situation gerade einschätzen? Sind wir gleichgestellt oder sind wir es nicht?

Ja, also für die Antwort auf die Frage habe ich Notizen mitgebracht, weil ich finde, da muss man wirklich mit Fakten antworten. Also wenn man sich so überlegt, in welchen Bereichen könnten Frauen nicht gleichgestellt sein und in diesen, wenn wir über Statistiken, über Gleichstellung sprechen, dann muss man auch erwähnen, dass wir da noch in einem sehr binären Modell sind, wo es immer nur Frauen und Männer gibt. Das heißt, wir haben eigentlich über nichtbinäre Menschen, Menschen, die sich als Trans identifizieren wahnsinnig wenig Daten zur Verfügung, wo wir dann eigentlich über die

Ungleichbehandlung schon gar noch weniger sagen können, aber in dem Bereich, wo wir Daten haben, haben wir als Erstes den viel zitierten Gender Pay Gap. In Österreich 2022 verdienen Frauen 18,4 Prozent weniger als Männer. Davon sind 6,4 Prozent erklärbar mit der Branche, mit Teilzeit, mit unterschiedlichen Faktoren, die diese Ungleichbezahlung erklären. 14 Prozent aber nicht. Es gibt 14 Prozent ungleicher Bezahlung, die man eigentlich auf keiner Weise erklären kann, außer dass sie wahnsinnig unfair ist. Und das Ganze ist auch noch sehr viel höher als im EU -Schnitt, der bei 12,7 % liegt, wie ich nachgeschaut habe, genau. Dann sind wir schon beim nächsten Bereich, so der Aufteilung von Sorge – und Erwerbsarbeit. Wer macht das eigentlich in Österreich? Wir haben in Österreich, würde ich sagen, weiterhin eine sehr patriarchale Gesellschaftsordnung, in der davon ausgegangen wird, dass sich Frauen um Sorgearbeit kümmern. Das heißt, dass sie diejenigen sind, die vor allem bei den Kindern zu Hause bleiben und die entsprechend dieser Politik, die auch in den letzten Jahrzehnten maßgebend war, keine Kinderbetreuungsplätze haben und eigentlich auch gar nicht die Möglichkeit haben, Lohnarbeit zu machen auf die selbe Art und Weise, wie es Männer tun, was dann dazu führt. Nächste Ungleichbehandlung hängt ja alles zusammen, dass besonders Frauen und Alleinerzieher, also ältere Frauen und Alleinerziehende in Armut enden. Da gibt es wirklich ganz krasse Zahlen, also ab 1.572 Euro pro Monat, wenn man in einem Ein-Personen-Haushalt lebt, gilt man als Armutsgefährdet in Österreich. Und das sind 17,7 % der österreichischen Bevölkerung. Das sind in Zahlen 1.592.000 Menschen in Österreich, besonders betroffen chronisch erkrankte Menschen, alleinerziehende, ältere Frauen. Das hat sehr viel mit Geschlecht zu tun und sehr viel mit der Art und Weise, wie unser Wirtschaftssystem funktioniert. Ich glaube, Das nächste, was man erwähnen kann, ist die Datenlage. Wir wissen, dass in unterschiedlichsten Bereichen Frauen in Studien zum Beispiel nicht berücksichtigt werden.

Das kennt man so von diesen Crash -Tests, Dummies, womit durchschnittlich in Männerkörpern gearbeitet wird.

Ganz genau in der medizinischen Versorgung geht es auf jeden Fall auch ganz stark darum. Und dann müssen wir natürlich in Österreich ein besonders schwarzes System benennen, nämlich das der Gewalt. Also ich habe die Zahlen noch mal nachgeschaut. In Österreich werden monatlich etwa drei Frauen ermordet. Wir haben Femizid -Zahlen, die durch die Decke gehen. Da kann man zum Beispiel die autonomen österreichischen Frauenhäuser zitieren. Und ich habe dann jetzt auch noch nachgeschaut, so dass zum Beispiel im letzten Jahr 15.115 Betretungs - und Annäherungsverbote ausgesprochen wurden. Da kriege ich Gänsehaut, wenn ich das ausspreche, weil dann muss man sich mal vorstellen, was notwendig ist, damit sowas überhaupt ausgesprochen wird und wie viel dann nicht ausgesprochen wird. Das bekomme ich kaum über die Lippen so. Also es ist ein Wahnsinn. Jede dritte Frau ist von körperlicher oder sexueller Gewalt betroffen, jede dritte Frau erfährt sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Das heißt, wir haben es wirklich noch weitestgehend mit einer großen Ungleichbehandlung zu tun. und mir ist hier wichtig zu erwähnen, dass wir da noch gar nicht auf intersektionale Formen von Diskriminierung geschaut haben. Das heißt, die komplexen sich gegenseitig beeinflussenden und überlagenden Formen von Diskriminierung, die ja die Situation einer Einzelperson noch sehr viel prekärer machen können. Zum Beispiel, wie ist die Lage von Frauen mit Behinderung in Österreich? Wir haben noch immer ein total separiertes Bildungssystem zum Beispiel. Wir sind von Inklusion wahnsinnig weit entfernt, auch im Bereich von persönlicher Assistenz zum Beispiel. Also Frauen mit Behinderung sind in weiten Teilen wirklich ungesehen, ungehört und haben nicht die Möglichkeiten an der Gesellschaft zu partizipieren, wie sie es natürlich verdient hätten. Dasselbe gilt zum Beispiel auch für schwarze Frauen oder Women of Color, die in Österreich noch mit ganz tiefsitzenden rassistischen Strukturen kämpfen, die dann zusätzlich noch Barrieren im Leben schaffen, Genau. Und ich habe schon erwähnt, dass gerade diese binäre Datenlage ein Problem ist, wenn wir über nicht binäre Menschen sprechen, Menschen, die sich als Trans identifizieren und von denen wir einfach überhaupt gar nichts sagen können. Wie es ihnen geht, aber vermutlich

schwierig, weil sie eben nirgends auftauchen und genau schon allein in Formularen nicht einmal ihre eigener Existenz ankreuzen können. Immer noch nicht, genau. Und was mein Fokus ist, ist eigentlich die Repräsentationsebene oder also als Literatur - und Kulturwissenschaftlerin befasse ich mich ganz viel mit Filmen zum Beispiel auch oder mit Serien und da kann ich, wenn wir versuchen so die Datenlage abzurunden, wirklich extrem empfehlen, dann habe ich die Präsentation in Graz gehört bei der Diagonal, im Film Gender Report von Paul Scheibelhofer von der Uni Innsbruck, der sich ansieht, wie steht es eigentlich um Teilhabe im Film, wie steht es um Geschlechtergerechtigkeit im Film. Und die Zusammenfassung war, es bewegt sich etwas allerdings in Slow Motion mit seinen augenzwinkerten Filmbild. Besonders Kamerafrauen fehlen und wir sparen, glaube ich, gut etabliert so kulturwissenschaftliche, analyse Werkzeug, so das männlichen Blick. Das ist natürlich ganz wichtig, dass wir auch den weiblichen Ja, dass wir selber Geschichten erzählen können, sozusagen, dass wir queere Geschichten erzählen können, ist es wirklich wahnsinnig interessant, wenn man sich so ansieht, was da rausgekommen ist, dass besonders zum Beispiel im Dokumentarfilm Männer die Welt erklären und männliche Lebenswelten die Screens, die Großen und die Kleinen dominieren, dass der Frauenanteil in der Filmförderung in den letzten Jahren zwar gestiegen ist, aber mit 33 Prozent noch immer nachhinkt, weil eigentlich wäre es ja cool, wenn das Fair aufgeteilt wäre so und dass gerade das Fernsehen noch immer sehr Männer dominiert ist.

Darf ich dir kurz was Zwischenfragen, gerade wenn es um das Thema Film geht? Mir war das völlig bewusst, dass das bei vor allem im Bereich Schauspiel der Fall ist, aber natürlich über das wir überhaupt nicht nachgedacht, dass das ja auch, was die Technik betrifft, Schnitt etc. auch ein Thema ist. Aber weißt du, man spricht sehr viel von Frauen einfach für die Technik zu begeistern etc., ob das damit zusammenhängt oder ob das die Branche ist, die möglicherweise oder generell, wenn Branchen sehr Männerdominiert sind, die Branchen der Auslöser eigentlich dafür sind, das Frauen sich gar nicht wohlfühlen. Und ich spreche jetzt bewusst von Frauen und lasse mal das Thema Intersektionalität aus. Ich glaube, das wird jetzt einfach den Rahmen sprengen, Aber ob das Umfeld auch viel zu, ich sag jetzt einmal, unfreundlich ist?

Ja, also da sehen wir, da gab es ganz spannende, bei der Präsentation von diesem Report ganz spannende. Es gab da noch eine Diskussion und ganz spannende Erfahrungsberichte eigentlich, wie das so ist, weil man zum Beispiel eine Familie gründen möchte in der Filmbranche, wie die Arbeitszeiten sind, wie die Möglichkeiten der Kinderbetreuung sind. Das ist wahnsinnig schwierig ist und dass gerade Männer viel mehr die Möglichkeit haben, sich auszuprobieren und zu diesem Geniegestus nachzueifern, während von Frauen sehr viel früher, sehr viel mehr verlangt wird und man dann irgendwie auf eine gewisse Art den Anschluss verliert, weil man eben in diesen Sorgerepflichtungen so stark verankert ist, dass man diese Räume für dieses Ausprobieren und für diesen ersten großen Langenfilmen zum Beispiel oft gar nicht hat. Und mir ist politisch ganz wichtig, dass man in diesen Fragen nicht bei Repräsentation stecken bleibt. Also ich glaube so aus dem amerikanischen Raum kennt man dieses you can't be what you can't see. Also es ist schon wichtig, dass man Vorbilder hat und inklusive Role Models auch und dass man sieht so wow ja ich kann ich kann alles sein, aber dass wir dabei nicht stecken bleiben, weil nur wenn wir über nur wenn wir auch über eigentlich wenn man so das Gegenteil paar hernimmt Repräsentation und dann auch Redistribution Distribution. Wir müssen auch darüber reden, wie sind die Geldflüsse, wie sind die Fördertöpfe aufgestellt, wer bekommt diese Gelder. Wir müssen darüber reden, genau was sind die Zugangshürden, zum Beispiel für eine technische Ausbildung in diesem Bereich und das alles zusammenvernetzdenken. Also es wird nicht reichen, wenn man sagt, ja jetzt haben wir da einen inklusiven Film gesehen, sozusagen, sondern man muss wirklich strukturell und materiell an den Grundfesten was verändert, damit sich langfristig was verändert, würde ich sagen.

Weil du grad die Role -Models sagst, das ist eine Diskussion, die wir auch, also ich in meinem Freundes & Bekanntenkreis sehr oft führe, weil was ich schon beobachte, ist, dass man sehr oft sich Roll -Models sucht von sehr erfolgreichen Frauen, die ja bestimmten Normen, aber dann auch wieder entsprechen, also sehr oft wirtschaftlich erfolgreich, haben sehr oft auf die Möglichkeit gehabt, beziehungsweise wenn sie es als Kindesbein an nicht gehabt haben, dann ist das so ein großes Asset, das man sehr oft hervorhebt. Aber für mich stellt sie immer wieder die Frage ist, wenn ich jetzt, ich weiß nicht, ich habe jetzt meine drei Role Model Frauen, die nehme ich immer wieder her, wo bleibt dann das gute Leben für alle. Also wie schafft man den Schritt, dann dahingehend, dass man sagt, okay, wir haben uns das angeschaut, es ist möglich, super, was du machst, total cool, aber wie bricht man das dann runter so, dass es für alle einen positiven Effekt hat?

Ja, ich bin mit so individuellen Erfolgs -Narrativen auch recht kritisch, die man, glaube ich, wissenschaftlich mit so neoliberalen Formen von Subjektivität und von Erfolg zusammenfassen würde, wo man so davon ausgeht, dass alle dieselben Startbedingungen haben. Und dann, wenn du dich so richtig anstrengst, wenn du dich bemühst, dann kannst du ja alles werden.

So Log zum amerikanischen Traum vom Tellerwäscher oder der Tellerwäscherin zum Millionär oder zum Millionärin.

Und ich glaube, es ist ganz wichtig, dass man herausstreicht und besonders, wenn das erfolgreiche Frauen sind, die auch über ihre Biografien sprechen, dass man sagt, was waren meine Startbedingungen und dass man explizit macht, dass die nicht für alle gleich sind. Und wenn ich starte mit zwei Akademiker:innen Eltern, der Bildungsgrad wird in Österreich noch immer wahnsinnig stark vererbt, mit einer Eigentumswohnung in einem Innergürtelbezirk in Wien, dann wird man einen anderen Start haben und ganz anders in Studium, mit ganz anderen Netzwerken ins Leben starten, als wenn ich aus einer Nichtakademiker *innen, aus einer Arbeiter*innenfamilie komme, wo mir dieses ganze Studium und der ganze Weg sehr, sehr viel schwieriger vorkommt. So, das heißt, ich glaube, einerseits sind diese Vorbilder so wichtig, andererseits glaube ich, wenn man in diesem, In diesem Kreis der Vorbilder bleibt dann, glaube ich, wenn man über diese Geschichten spricht, dann ist es wichtig zu sagen, wo komme ich her, was habe ich für einen Hintergrund und wer hat mir geholfen, das auch zu realisieren so. Und ja, also ich wünsche mir ja wirklich, dass wir die Themen genau auf eine andere Ebene erheben und von diesen Individuen und Einzelpersonen wegkommen. Also ich bin wirklich froh, dass ich auch bei meinem Buch das auch weitestgehend geschafft habe. Also ich wollte diese Plattformen, die mir dadurch ermöglicht wurde, wirklich nutzen, um die Stimmen von marginalisierten Menschen und ihren engagierten, aktivistischen Vertretungen in denen einer Bühne zu geben, weil das ist komplett egal, wie es mir und meinen Bauchrollen geht oder keine Ahnung, das ist blunzwurscht, sondern wir müssen darüber reden, wie es für alle besser werden kann. Weil, ja, also mich interessiert, wie geht's geflüchteten Frauen zum Beispiel, Wie geht es Frauen, die in Altersarmut landen? Ich bin nicht die Person, an der sich Feminismus festmachen sollte, weil ich eine große Anzahl von Privilegien habe und ich versuche, meine Plattform zu nutzen für jene, die keine haben und einfach wirklich strukturelle Veränderungen zu erwirken.

Ja, da würde ich gerne auf einen Punkt zurückgehen, denn du vorher angesprochen hast nämlich das Thema Gewalt. Ich habe mir den Gender Equality Index der EU angeschaut und es sind einige Dimensionen drinnen, wo man sich anschaut, wo steht man? Und, wo stehen die einzelnen Ländern? Es gibt sehr viele Punkte, wo man sagt, okay, also gerade Power zum Beispiel in Österreich ist es immer, glaube ich, gerade mal bei 50 Prozent oder so, da sind es 55 quasi jetzt nicht, den wir halt in diesem Index haben. Aber was mich wirklich sehr erstaunt hat, nicht im positiven Sinne erstaunt hat, ist das Thema Violence, ist drinnen, aber es ist nicht erhoben, weder EU -weit noch Österreich -weit. Und das in dem Wissen, was das für Riesenthema ist, auch vor allem in Österreich, ich kenne die Zahlen jetzt EU -weit nicht, aber in Österreich ist das Thema Femizid ja riesig und dass das nicht

einmal drinnen ist. Ob es jetzt nicht drinnen ist, weil man es noch nicht erhebt oder weil man es halt dann gar nicht anschaut, weiß ich nicht. Also das hat mich schon sehr schockiert eigentlich.

Und ich finde auch die Diskussionen über, wir sagen ja immer Gewalt an Frauen. Vielleicht müssen wir anfangen von Männergewalt zu sprechen, weil in 99,9 Prozent der Fälle wird eben Gewalt von Männern ausgeübt. Vielleicht müssen wir anfangen über Gewalt als nachzudenken, das beginnt bei, und das heißt nicht Gleichsetzung, aber so zu überlegen, was haben wir eigentlich für eine gewaltfördernde Kultur? Auf der einen Seite beginnt das so bei vermeintlich lustigen sexistischen Witzen, dann wird das so, dann gibt es so erste, weiß nicht so einen Klaps auf den Hintern, der mittlerweile Gott sei Dank illegal ist, besonders in einem Arbeitskontext, und dann geht das immer weiter zu so sexualisierte Gewalt, sexuellen Handlungen, die man nicht haben wollte, bis hin zu eben wirklich Gewalterfahrungen und Femiziden. Und ich glaube, wir müssen gerade im Post Me Too Zeitalter – manchmal wünsche ich mir, wir wären schon viel weiter, also wir hätten schon einen sehr viel differenzierteren Umgang mit Formen von sexualisierter Grenzüberschreitung und dann wirklich auch Formen von physischer Gewalt und psychischer Gewalt und würden auf eine ganz andere Art über dieses, oder wie soll man, ich fange noch mal von vorne an.

Einerseits wünsche ich mir, dass wir nicht alles in einen Topf werfen, weil der sexistische Witz jedenfalls nicht dasselbe ist wie eine physische oder psychische Gewalterfahrung. Andererseits hängt das alles mit dieser patriarchalen Kultur zusammen mit der wir uns herumschlagen. Und ich glaube, im Kern, vielleicht fange ich so an, oder antworte ich so, im Kern meiner Arbeit steht ja das Phänomen Lookismus, also Diskriminierung aufgrund des Äußeren. Und im Kern meiner Arbeit steht, dass man Frauen besonders nicht objektifizieren sollte. Man sollte Frauen nicht zu Dingen machen, dass predigen Feministinnen schon so lange, seit sie, so lange sie gibt. Und jetzt kann man ja die Frage stellen, warum ist das so? Und ich glaube, der Kern von dem Argument ist, dass wenn man zu einem Ding gemacht wird, wenn man nur mehr wandelnder Busen oder Hintern ist, vermeintlich positiv gemeint, oder wenn man nur mehr Ekelobjekt ist, in beide Richtungen, ist man nicht mehr ganz Mensch, ist man nicht mehr Mensch auf Augenhöhe. Wenn mich mein Chef nur sieht, als ein wandelnder Ausschnitt, dann begegnet er mir nicht auf Augen, bin ich ein Ding, begegnet mir der nicht auf Augenhöhe im Arbeitskontext. Wenn ich abgewertet werde und als Ekelobjekt bezeichnet, weil du bist XYZ, bin ich genauso nicht mehr ganz Mensch. Und ich glaube, warum wir im Kern eigentlich kämpfen, sind das Menschenrechte und dass die Anerkennung von Menschen als Individuen, als Ganzes, so wie sie sind. Genau und bis wir da hinkommen, wird es noch lange dauern, glaube ich, da gibt es noch viel zu kämpfen.

Ja, das glaube ich auch, ich habe einen neunjährigen Sohn und ich beobachte ganz stark und das ist jetzt, also da tue ich bestimmt vielen Menschen unrecht, vielleicht vielen auch nicht, aber gerade sehr viele aus dem Freundeskreis gehen in ein Fußballclub und ich sehe bei den Kindern mit welchen Stereotypen die nach Hause kommen und wie sehr sich in diesem Alter dieser sexistische Witz und diese Abwertung schon durchsetzen, wie das schon und wie unreflektiert, das auch einfach zur Kenntnis genommen wird. Das ist halt so, macht man halt so Burschen unter sich, da kommt halt mal irgendein Schmäh und ist ja alles nicht so schlimm. Und da habe ich schon so das Gefühl, Wahnsinn, das ist noch immer auch bei den Kindern so ein Riesenthema und das wird halt einfach auch kaum gebrochen, so meine Wahrnehmung.

Es wird kaum gebrochen, also ich glaube, es ist jedenfalls darüber nachzudenken, wo wir mit Ungleichbehandlung beginnen, oder? Da gibt es von Iris Marion Young einen Artikel schon aus den 80er Jahren, der hat geheißen "throwing like a girl", also sozusagen einen Ball werfen wie ein Mädchen Und der sich phänomenologisch angeschaut hat, wie werfen Mädchen einen Ball, wie werfen Burschen einen Ball. Und bei Burschen ist es ganz oft so, dass man sie ermutigt in allen möglichen Aktivitäten, das meiste, also im Körper rauszuholen und sie so ermutigt, "Schaffst du es?"

Genau, du kannst das, du bist stark und so weiter. Und bei Mädchen muss das schön ausschauen und da macht man so blöb und wirft den Ball so ganz unmotiviert irgendwie. Und ich glaube, das ist ganz wichtig, dass wir überlegen, so Diskussionen wie Man Spreading zum Beispiel, wenn Männer super breitbeinig in der U-Bahn sitzen zum Beispiel, dann wird das ja oft so skandalisiert und ein bisschen lächerlich gemacht, so ja, gebiet, also ob man das jetzt noch diskutieren müssen, so ja, aber auf eine Art müssen wir auch das diskutieren. Auf eine Art müssen wir auch diskutieren, wie viel Raum bekommen Menschen in der Gesellschaft, wie viel Raum trauen sie sich einzunehmen und wem wird von Anfang an gesagt, du bist aber schön, du musst schön sitzen, du musst brav sein, eine Kleidung muss sauber bleiben, so. Und wer wird ermutigt, die Grenzen seines Körpers kennenzulernen und sie dadurch dann auch besser artikulieren zu können, verteidigen zu können, während bei der anderen, wenn wir von einem Geschlechter Spektrum sprechen, auf der anderen Seite des Spektrums, den Mädchen immer gesagt wird, naja aber das ist schon, das gehört sich aber nicht, das geziemt sich aber nicht, so wenig Platz wie möglich einnehmen. Und dann geht es auch wirklich bei diesem Platz einnehmen, um physische Körper, also es geht darum, wie viel Platz darf mein Körper einnehmen und es gilt weiterhin und es ist wirklich, man fragt sich, wieso wir das immer noch nicht geschafft haben, aber es geht, und die Antwort ist Patriarchat und Kapitalismus, aber es geht weiterhin darum, möglichst dünn zu sein und möglichst wenig Raum einzunehmen. Das ist noch immer, wogegen, wenn ich mit Workshops mache, mit jungen Menschen, noch immer, wogegen Jugendliche ankämpfen und ja, Das heißt, ich glaube, es gibt natürlich super engagierte Eltern, es gibt ganz tolle Kinder und Jugendbücher. Es gibt, also es ist nicht so, dass alles, man darf nie so, der Zug ist nie abgefahren, um den versuchen wir schon zu erreichen, da kämpfen wir schon drum, aber dass es weiterhin schwierig ist, ist offensichtlich.

Ja, ja, das ist weiterhin schwierig, das ist ein guter Stichpunkt, weil ich habe vorher zu dir schon gesagt, ich würde wahnsinnig gerne über einen Phänomen sprechen, das mich persönlich sehr triggert, das ist das Thema der Trad Wives. Und wo ja sehr prominent, sehr öffentlich, sehr erfolgreich auch ein Frauenbild zelebriert wird, dass ja wir im ersten Schritt jetzt einmal sagen, eigentlich sollte man über das hinweg sein, so sind wir nicht wissen wir, aber das wird dann auch noch sehr zelebriert und ich finde es wahnsinnig interessant eigentlich, warum ist es plötzlich wieder so, warum sind die so groß, warum sind die so erfolgreich auch, warum orientiert man sich auch so stark an diesen Role Models aus diesem Bereich?

Ja, Warum gibt es Retraditionalisierungsversuche ist ja eigentlich die Frage und ich glaube ganz oft hört man von Politikwissenschaftlerinnen oder auch Geschlechterforscherinnen, dass in Zeiten von Krise besonders Geschlecht zu einem Anker wird, bei dem man glaubt, sie festhalten zu können, den man verteidigen muss um jeden Preis. Also es gibt Frauen, es gibt Männer, die sind miteinander zusammen, bekommen Kinder, eindeutige Geschlechterrollen, alles verteilt, da gibt es Stabilität, also ich glaube so auch so einen Wunsch nach dieser Klarheit im privaten, dieser Rückzug ins private, während sich das Leben wahnsinnig schnell verändert, die Anforderungen auch in der Arbeitswelt sich wahnsinnig schnell verändern und die eine große Herausforderung für viele Menschen darstellen. Aber ich glaube grundsätzlich waren sie jemals weg diese Vorstellungen, das kann man auch sagen, also wenn sie immer so heißt, diese Frauen, die sich da als traditionelle Hausfrauen gerieren und dann ihr eigenes Granola machen und wie können sie das nur schaffen und in Wahrheit haben sie eh drei Women of Color oder Angestellte, die ihnen das ganze Haus putzen, so, war das jemals weg. Also ich, genau, wage das in Zweifel zu ziehen. Aber wenn wir uns soziale Medien als Diskursraum so anschauen, dann kann man den nur sehr ambivalent nennen. Da muss man sagen, dass es auf der einen Seite wirklich extrem coole Bewegungen gegeben hat. Also "Me Too", "Fridays for Future", eine Form von Vernetzung, Solidarisierung, Austausch von Gegenerzählungen, die ohne diese Möglichkeit, die nicht stattgefunden hätten, die es nicht gegeben hätte, eben ohne diese Gatekeeper von klassischen Medien zum Beispiel. Also ich finde, man muss sich manchmal wirklich

vergegenwärtigen. Als ich ein Teenager war, gab es nichts davon. Wenn die Mama nicht zufällig eine feministische Zeitschrift abonniert hatte, war bei meiner nicht der Fall, dann hat man nie irgendeine Gegenerzählung gehört, weil es gab Mainstream -Fernsehen, es gab die Zeitschriften, zu denen man Zugriff hatte, aber sonst gab es ja nichts anderes. Und jetzt gibt es die Möglichkeit, sich mit anderen transnational zu vernetzen, sich auszutauschen, sich politisch auch zu organisieren, das ist nicht nichts. Gleichzeitig findet das statt auf Plattformen, die grundsätzlich nicht die Welt zu einem besseren Ort machen wollen, sondern mit möglichst präzise geschalteter Werbung, möglichst präzise Produkte verkaufen wollen, die mit unseren Nutzer *innen Daten ganz, ganz, ganz präzise Vorhersageprodukte, wie schon Shana Suboff das nennt, hervorbringen und dann sagen, wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass die und die Person, dass das Produkt kaufen wird. Und Das heißt, es geht um Konzerne hier, die aus dem Silicon Valley eigentlich einen riesigen Einfluss auf unsere Demokratien nehmen, wo wir keine Anteile haben an deren, wir haben keine Mitbestimmung in deren Gremien, wir haben keine Mitbestimmung, wie die geleitet werden, aber gleichzeitig haben sie einen Riesen Einfluss auf unser Leben und man muss auch, glaube ich, erwähnen, dass in weiten Teilen Afrikas zum Beispiel, Facebook ist das Internet, also da gehört die digitale Infrastruktur wirklich dem Konzern Meta und wenn das ausfällt, dann haben die Leute keinen Zugang zum Internet. Das heißt, es ist wirklich, ich finde, der Einfluss von, es ist leicht darüber zu reden, so ja, die sozialen Medien haben vieles ermöglicht, ja, aber eigentlich komplett entgegen ihrer Intention, weil eigentlich geht es da um Konzerninteressen und durchaus auch um Überwachung und Kontrolle.

Also so wie du vorher gesagt hast, das geht jetzt nicht darum die Welt zu einem bessern Ort zu machen.

Genau und ist trotzdem viel gelungen, aber warum blühen dann solche Phänomene so? Ja, also die Trade Wifes passen da gut hin oder da kann man ein Produkt in die Kamera halten, man fällt nicht auf, die Algorithmen sind, über das können wir vielleicht auch noch sprechen, die sind nicht transparent, das heißt da sieht man auf sozialen Medien am allerersten einen lachenden, normschönen, jungen Frauenkörper, haben wir lauter lachende, jungen, normschöne Frauenkörper, keinerlei Friktion, keine Körperbehaarung, kein Körperfett, nur schöne Produkte, die man so in die Kamera halten kann, lächeln. Ja, bestens. Also, es ist kein Wunder, dass das gut funktioniert, weil es da kaum Widerspruch gibt.

Ja, es ist wahnsinnig spannend, was da jetzt passiert, aber es passiert ja immer was, die ganze Zeit in alle Richtungen, aber ich habe auch in der Recherche, habe ich einfach bemerkt, wie wenig ich bis jetzt gewusst habe, über diese unterschiedlichen Dimensionen in Gleichstellung und Feminismus auch, also wir reden, oder wir müssen reden über rechtliche Rahmenbedingungen, über politische Entscheidungen, über ökonomische Dinge, die alle miteinander irgendwie zusammenhängen und ich glaube, da gibt es jetzt noch so wahnsinnig viele Aspekte, über die wir reden könnten. Ich glaube aber wir müssen auch zeittechnisch langsam zum Schluss kommen. Ich sehe aber, dass da so eine Fülle da ist, über das wir reden könnten. Also wer weiß, vielleicht gibt es auch eine weitere Folge zu diesem Thema, um andere Dinge noch zu besprechen. Also Algorithmus haben wir drinnen, Plattform Kapitalismus, ist, das ist, glaube ich, noch ein sehr, sehr großes. Wenn ich dich jetzt zum Abschluss ganz platt fragen kann, drei Dinge, die du dir wünschen könntest, die heuer noch umgesetzt werden, um das Leben für Frauen einfach zu einem besseren Leben zu machen, was wäre das? Was müsste man als erstes angreifen?

Also wenn ich mir drei Dinge wünschen darf, Dann wünsche ich mir, dass Schwangerschaftsabbrüche aus dem Strafgesetzbuch rauskommen und wir das Recht auf und den Zugang zu Schwangerschaftsabbrüchen und reproduktiver Gerechtigkeit für immer sicherstellen. Das ist der erste Punkt. Zweitens wünsche ich mir eine gescheite Frauenministerin, die ihre Aufgaben ernst nimmt und sich Expertise aus allen Bereichen holt und dementsprechend wirklich mal

Gleichstellungspolitiken umgesetzt, wie sie mittlerweile von zwei Frauen Volksbegehren gefordert werden, aber weiterhin liegen gelassen und in einem Mistkübel getreten werden, so kann man das kurz zusammenfassen. Und drittens wünsche ich mir zu aller vorderst, wenn ich mir utopisch was wünschen darf, dass die großen Kriege, die unsere Alltagsrealität prägen, beendet werden, weil zuerst muss man, glaube ich, das Morden und Töten von Menschen beenden, bevor man Geschlechtergleichstellung überhaupt umsetzen kann.

Das sind drei schöne Punkte und auch wenn sie utopisch sind, ich glaube, es ist wert, dass wir die Punkte auch im Kopf behalten und auch da weiter versuchen, darauf hinzuarbeiten, den Kampf nicht aufzugeben. Ich sage auf alle Fälle mal Danke. Danke, dass du dir die Zeit genommen hast. Ich persönlich habe wahnsinnig viel gelernt.

Ich kann es ja für mitnehmen, freue mich über jede Frage, jedes Kommentar, das bezüglich kommt und möglicherweise, wie ich schon gesagt habe, gibt es auch tatsächlich eine Fortsetzung, also ich hätte auf alle Fälle Lust dazu. Elisabeth, danke fürs Kommen und ja, ich freue mich auf die nächste Folge, die in zwei Wochen dann wieder kommen wird, da reden wir dann über das SDG6 und ja, bis dann, Danke und bis bald!